„Viele Priester haben auswandern müssen, — vermutlich weil sie von ihren ghibellinisch gesinnten Patronen vertrieben worden waren, — und haben sich, von allen Lebensmitteln entblößt und ohne Herberge, auf den Kirchhöfen zu Berlin und Cölln aufgehalten; vor Hunger, Durst und Kälte sind sie dort verschmachtet und ohne Feierlichkeit eingegraben worden.“ Es gab dies den Impuls zur Entstehung einer neuen Art von Wohlthätigkeits-Anstalten; die Priester einer Propstei traten zur Pflege ihrer leidenden Amtsgenossen zu einer rein geistlichen Elenden-Gilde zusammen, so 1344 in Berlin. Das schöne Siegel auch dieser Gesellschaft ist uns noch erhalten. Es stellt Christum als Totenrichter dar; zu seiner Rechten knieet die Mildthätigkeit, durch eine Frauengestalt personifiziert, und ihr neigt sich von seinem Munde eine Lilie zu; zu seiner Linken steht in Mannesgestalt die Hartherzigkeit, gegen welche ein Schwert gerichtet ist.

In dem Jahre der Pest 1348 hatte die Not ihren Gipfelpunkt erreicht. Die Buße der Christenheit brach in einem heftigen Kampfe aus. Unter Thränen und Seufzern verließen ganze Städte und Dörfer die verödeten Wohnsitze und zogen, eine Rast nur dann machend, wenn die Geißel den Rücken blutig peitschen sollte oder der Nachttau giftig auf den verwundeten Körper niedersank, durch Europa. In Italien gab ihnen Jacopone de Benedetti das „Stabat mater“ als Bußgesang; hier im Norden hatten die Geißler die schlichten Reime, welche von des Heilands Leiden sprachen und zur Buße aufforderten. Bei den Worten:

„Nun hebet auf all' eure Hände,
Daß Gott das große Sterben wende;
Nun hebet auf all' eure Arme,
Daß Gott sich über euch erbarme“,

streckten sich die abgezehrten Arme zum Himmel, der keine Erhörung für so viel Elend zu haben schien. Da, auf der dunkeln Folie dieser Zeit, erhob sich leuchtend doch wenigstens noch ein Zug von alter deutscher Frömmigkeit und Mildthätigkeit; wir haben ihn zu suchen in den Elenden-Brüderschaften, die wir um 1350 über die ganze Mark verbreitet finden. So viel noch von religiösem Sinn in den Städten, deren Leben gerade dazumal in Üppigkeit, in rohen, wilden Genuß versunken war, vorhanden blieb, flüchtete sich in solche Brüderschaften.

Der Name Elenden-Gilde ist vollständig vergessen in unserm Volk; bekannter noch ist der Name „Kaland“. Das Verhältnis der Kalande zu den Elends-Gilden ist nicht recht klar; wir wissen es nicht, ob vielleicht die Brüderschaften von Anfang an sich derart in ihren Zwecken unterschieden haben, daß die Kalande die Armenpflege im allgemeinen, die Elenden nur die für die Auswärtigen ins Auge gefaßt haben; ja selbst der Name „Kaland“ ist noch nicht erklärt, wenn man nicht die etwas unwahrscheinliche Ableitung von „Calendae“ annehmen will, — nur das steht fest, daß

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000342